

Frosch und Meise

Autor(en): **Lüthi, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Danke!“ sagte Herepian geärgert. „Da man mich anderwärts entbehren kann, bitte ich Miß Leslie auf meine ergebenen Dienste zu rechnen.“

Als Edna mit ihrer alten Freundin allein war, rief sie bestürzt aus: „Aber sie lieben sich ja nicht! Begreifen Sie ihre Haltung? Können wir mit gutem Gewissen die Vollziehung dieser Heirat zulassen?“

Frau Bernier schien ihre Sanftmut eingebüßt zu haben. Sie antwortete in nervös gereiztem Ton: „Meinetwegen können sie heiraten, wenn sie wollen: ich menge mich nicht hinein. Die heutigen jungen Leute sind und bleiben mir unverständlich. Ich kann Ihnen nur so viel

sagen, daß Ihre Cousine überhaupt keine Partie mehr findet, wenn diese Heirat rückgängig wird. Man hat entsetzlich über sie geredet. Anstatt Herepian wenigstens etwas Dankbarkeit zu beweisen, schmolzt sie unaufhörlich mit ihm. Und um das Maß voll zu machen, ist sie nichts weniger als liebevoll gegen Sie. Wer wird das Rätsel lösen, das hinter all dem steckt?“

„Vielleicht ich,“ entgegnete Edna. „In meiner Heimat verteidige und unterstütze ich täglich Frauen, die mir fremd sind. Wir wollen sehen, ob ich nichts für meine Cousine thun kann. Mein Wahlspruch lautet: Nichts ist unmöglich, wenn man will.“

(Fortsetzung folgt).



Frosch und Meise.

Quakt ein Frosch im Schilfgeröhre
Seine monotone Weise.
Nah' dabei auf schlanker Föhre
Trillert lustig eine Meise.

Und den Frosch sehr unerquicklich
Däucht's, den hellen Sang zu hören;
Denn er find't es gar nicht schicklich,
Daß man's wagt, sein Lied zu stören,

Remonstriert drum voll Entsetzen:
„Kann wahrhaftig nicht begreifen,
Wie sich jemand mag ergötzen
Mit solch' übermüt'gem Pfeifen!“

Dies moderne Trillieren
Ist vulgär und despektierlich;
Doch wir Frösche musizieren
Wohlstandig und manierlich.

Würdig, langsam, moderato
Quaken wir nach Väterweise
Und befinden uns bis dato
Prächtig wohl im alten Gleise.“

Und die Meis' im Baumgezweige,
Fröhlich schüttelnd ihr Gefieder,
Zwitschert: „Gutes Fröschlein, schweige!
Weiß ja schon, du meinst es bieder!“

Freilich hat's ja seine Haken,
Frische Töne anzuschlagen;
Gönn' dir's gern, im Sumpf zu quaken —
Droben laß' ich's mir behagen.

Im Moraste selbstgenüßlich
Quakt der Frosch die alte Weise;
Hoch im Wipfel frohvergnüßlich
Singt ihr freies Lied die Meise!“

G. Lüthi, Kappel.



Das Echo.

Humoristische Skizze (Zuschzeichnung) von E. Kreibitz.